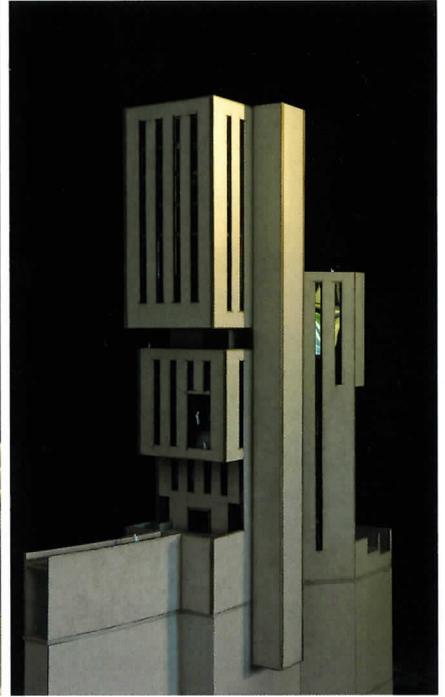


Ideen für die verdichtete Schweiz: Links der Mehrfamilienbauernhof in Niederbipp. Rechts der Löttschen Tower beim Ferden-Staudamm im Löttschental.



Bauen für die 14-Millionen-Schweiz

Wohin geht die Schweiz? Im Land herrscht Umbruchstimmung. Und Angst vor Verlust und Zukunft. Ein Buch vom Architekten-Team um Harry Guggler zeigt Perspektiven auf. Und macht in seiner Unaufgeregtheit Mut. Text: Beat Matter // Fotos: Eik Frenzel (26), Götz Menzel (28)

8 Millionen! Im Sommer 2012 war es soweit. Das Bundesamt für Statistik (BFS) meldete, dass die Schweiz bald 8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zählt. Wann genau der Zähler dann gesprungen ist, ist nicht bekannt. Dem BFS liegen nicht tagesaktuelle Daten vor.

8 Millionen! Die Schlagzeilen waren gesetzt. Und die Emotionen, welche die Schlagzeilen auslösten, waren erwartbar.

Die Emotionen kommen nicht von ungefähr. Die Schweizer Bevölkerung ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark angewachsen. In den 1950er-Jahren überschritt der Bestand die 5-Millionen-Marke, in den 1960er-Jahren, nach einer Phase mit einer Bevölkerungswachstumsrate, die deutlich höher lag als in den vergangenen Jahren der Personenfreizügigkeit, erreichte die Einwohnerzahl die 6 Millionen. Die nächste Million dauerte deutlich länger. Erst Mitte der 1990er-Jahre ging es über 7 Millionen. Bis zur 8-Millionen-Marke dauerte es dann nochmals 17 Jahre, wobei zwischen 7,5 und 8 Millionen gerade einmal sechs Jahre vergingen. Die rasante Entwicklung der Bevölkerungszahl hat dazu geführt, dass in mindestens zwei politischen und ge-

sellschaftlichen Gruppen das Unbehagen proportional angewachsen ist: bei den Konservativen und den Grünen. In streng genommen unzulässiger Pauschalisierung fürchten die einen die Überfremdung, während die anderen die Zersiedelung beklagen.

Politisch-gesellschaftliche Veränderungen
Beide Gruppen haben, beflügelt durch äussere Umstände, in den letzten Jahren zum Teil überraschende Mehrheiten in der stimmberechtigten oder zumindest in der stimmenden Bevölkerung gefunden. Auf der einen Seite wurden per Initiativen der Neubau von Moscheen verboten, die Ausweisung von kriminellen Ausländern beschlossen und jüngst der Entschluss gefasst, die Zuwanderung wieder über Kontingente zu steuern. Auf der anderen Seite wurde an der Urne das revidierte Raumplanungsgesetz akzeptiert und der Bau von Zweitwohnungen mit einem klaren Grenzwert beschränkt. In einigen Kantonen kamen erfolgreiche Initiativen zum Schutz von Kulturland zustande. Es sind allesamt Vorlagen, die sich im engeren oder weiteren Sinne um die Frage drehen, wie die kleine Schweiz mit den Effekten von immer mehr

Einwohnern umgehen will, soll und kann. In allen Diskussionen zu den einzelnen Vorlagen geisterten jeweils wie ein Schreckgespenst die Prognosen über das zukünftige Bevölkerungswachstum umher. Die berühmt-berühmten Szenarien des BFS, welche im Jahr 2050 eine Bevölkerungszahl zwischen 8,9 (mittleres Szenario) und 10,7 (hohes Szenario) Millionen Einwohner vermuten, machten munter die Runde und liessen sich fast für jeden Zweck argumentativ verwenden.

Lektionen für die Schweiz

Es geht auch anders. Erfrischend nüchtern und konsequent konstruktiv setzt sich das Buch «Swiss Lessons – Teaching and Research in Architecture» mit der Frage auseinander, wie in der Schweiz in baulicher Hinsicht mit der zu erwartenden Bevölkerungsentwicklung sowie gesellschaftlichen Veränderungen der nächsten Jahre umgegangen werden soll. Grundlage der Lektionen ist eine eigene Hochrechnung, die davon ausgeht, dass die Schweiz im Jahr 2048 14 Millionen Einwohner haben könnte. Die noch wichtigere Botschaft: Die Zahl ist nicht per se problematisch. ▶



Ausserhalb der dichten Metropolitan-Räume werden ruhige Zonen bestehen bleiben.

Herausgeber des im März präsentierten Buchs ist Architekt Harry Gugger, Professor an der ETH Lausanne und Direktor des Laboratoire Bâle (Laba), das ETH Architekturstudio in Basel. Das Buch umfasst mitunter zehn städtebauliche Projekte von Guggers Studierenden, die sich konkret mit der Frage befassen: «Wie wird die natürliche und urbane Schweizer Landschaft 2048 aussehen?» Mit den hochgerechneten möglicherweise 14 Millionen Einwohnern. «Wir wollen zeigen, dass so viele Menschen räumlich gut in der Schweiz unterzubringen sind und die Angst vor dem Bevölkerungswachstum unter diesem Gesichtspunkt unnötig ist», sagte Gugger im März gegenüber der Sonntags-Zeitung. Dass der Forschungsgegenstand von Gugger und seinen Mitstreitern die Schweiz des Jahres 2048 ist, hat insofern Symbolcharakter, als die Schweizer Bundesverfassung dann vor 200 Jahren in Kraft getreten sein wird. 1848, als diese politische, juristische und gesellschaftliche Richtschnur eingesetzt wurde, zählte die Schweiz rund 2,5 Millionen Einwohner. Richtschnüre sind auch heute gefragt.

Wachstum im urbanen Raum

Dass die Bevölkerung weiter wachsen wird, ist für Gugger trotz Neo-Kontingentierung der Zuwanderung unbestritten. Stellt sich also die Frage, wo das Wachstum stattfinden wird. Für eine Zuteilung des Wachstums greift das Buch auf die Definition von fünf Siedlungstypologien zurück, welche das ETH Architekturstudio Basel bereits 2006 publiziert hat: metropolitane Regionen, Netzwerk-Städte, ruhige Zonen, alpine Resorts und alpines Brachland. Gugger und sein Team gehen davon aus, dass sich das künftige Wachstum hauptsächlich auf Netzwerk-Städte wie etwa Olten, St. Gallen oder Luzern und auf metropolitane Regionen fokussieren wird. Dort jedoch nicht auf die Zentren, sondern hauptsächlich auf stadtnahe Vororte.

Das grösste Potenzial wird in den Netzwerk-Städten geortet. Netzwerk-Städte sind eigentliche Pendler-Städte. Auf ein verhältnismässig kleines Wohnangebot kommen sehr viele Arbeitsplätze. In Olten beispielsweise gibt es mehr Arbeitsplätze als Einwohner. Das führt zu täglich riesigen Pendlerströmen

in diese Städte und wieder raus ins Umland. Um dieser Massen-Mobilität etwas entgegen zu setzen, rät Gugger den Netzwerk-Städten, sich zu kompletten Städten zu entwickeln. Ein Umfeld also, das nicht nur Arbeit bietet, sondern auch Lust macht, darin zu wohnen und zu leben. Die grundlegende Erkenntnis: Nicht die Bevölkerungsmasse ist in Guggers Augen das Problem, sondern die Nebenwirkungen ihrer Mobilität. Die Rezepte dagegen: Verdichtung, eine damit einhergehende bessere Durchmischung von Arbeit und Wohnen sowie die Entlastung von natürlichem (Erholungs-)Raum.

Zukunft bauen

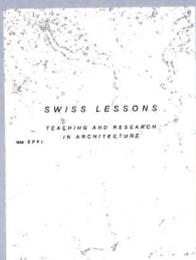
In den von Guggers Studierenden entwickelten Projekten widerspiegeln sich detaillierte und zum Teil verblüffende Entwicklungen, die in Zukunft vermehrt auch aus baulicher Hinsicht berücksichtigt werden müssen.

Zum Beispiel die Landwirtschaft: Hier beobachtet Melissa de la Harpe zwei entgegengesetzt verlaufende grosse Entwicklungen: Die Anzahl der Bauern nimmt ab. Gleichzeitig steigt der Bedarf an lokal und nachhaltig produzierten Nahrungsmitteln. Als Lösungsansatz hat sie einen Bauernhof für fünf Familien an einem Hang in Niederbipp entwickelt. Die Familien bewirtschaften das Land gemeinsam und gehen daneben einem Beruf in der Stadt nach. Oder die Wasserwirtschaft: Durch sukzessive abschmelzende Gletscher sowie eine höhere Schneefallgrenze rückt die Wassernutzung und -speicherung in den Fokus. Grégoire Polikar schlägt im Buch vor, den bereits bestehenden Staudamm bei Ferden im Lötschental zu erhöhen und an gleicher Stelle den «Lötschen Tower» zu erstellen. Er soll als Besucherzentrum für einen zu schaffenden Nationalpark dienen sowie als Forschungszentrum für Wasserkraft.

Und die Holzwirtschaft: Nebst der Schneefallgrenze wird auch die Baumgrenze ansteigen. Das heisst, es wird mehr Holz nutzbar. Diesen Effekt will Thomas Domenger nutzen. Um das entsprechende Wissen zu fördern, schlägt er den Bau eines Holzinstituts an exotischer Lage vor: Die ungenutzte Merjenbrücke in Stalden. Dort soll eine Ausbildungsstätte für Holzberufe entstehen sowie ein Zentrum für Touristen.

Die Neugierde und die Lust, sich mit gesellschaftlichen Veränderungen auseinanderzusetzen, die aus den erdachten Projekten geradezu trieft, ist inspirierend. Die Botschaft ist so simpel wie wichtig: Die Zukunft muss nicht erwartet und erduldet werden. Die Zukunft kann, soll und muss gebaut werden. ■

Swiss Lessons - Teaching and Research in Architecture



Herausgeber: Harry Gugger, Aurélie Blanchard, Gwendolyn Kretschbaumer and Götz Menzel, 1. Auflage 2014, Texte komplett in Englisch. 160 Seiten, 63 Farbillustrationen, 61 Schwarz-Weiss-Illustrationen, 211 Grafiken, Pläne und Karten. 23x31cm, ISBN 978-3-906027-34-0, erschienen bei Park Books.
www.park-books.com